

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 234

Stolp, Mittwoch, den 6. Oktober 1926

50. Jahrgang

Vor dem Rücktritt Severings.

Ein Ueberraschungsversuch.

Berlin, 5. Oktober. Der Rücktritt des Ministers Severing steht, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, unmittelbar bevor. Die Entscheidung dürfte jedenfalls innerhalb der nächsten 48 Stunden fallen.

Für Dienstagabend war auf Veranlassung des preussischen Ministerpräsidenten Brauns der Vorstand der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und auf Mittwoch die Gesamtkonferenz der Sozialdemokratischen Abgeordneten mit der Frage der Nachfolge für Severing eng zusammenhängen.

Wie von zuständiger Stelle hierüber bestätigt wird, ist mit der Demission Severings in den nächsten zwei Tagen so gut wie sicher zu rechnen. Wenn der Rücktritt heute noch nicht erfolgt ist, so liegt das daran, daß die preussische Regierung die offizielle Veröffentlichung der so gut wie vollzogenen Demission mit der Ernennung des Nachfolgers verbinden will. Dieser Nachfolger ist allerdings bisher noch nicht gefunden. Morgen wird die Fraktion der S.P.D. Stellung nehmen. Als Anwärter für den Posten werden genannt der Berliner Polizeipräsident und sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Grzesinski, der Regierungspräsident von Lüneburg und sozialdemokratische Abgeordnete Krüger, der Oberpräsident der Provinz Hannover, und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Landsberg. Als aussichtsreichster Kandidat gilt Grzesinski, jedoch steht auch die Kandidatur Kosles mit im Vordergrund.

Während die Linkspresse nachdrücklich betont, daß der Rücktritt Severings in keinem Zusammenhange mit den Verhandlungen über eine Umbildung der preussischen Regierung stehe, ist man in parlamentarischen Kreisen teilweise anderer Ansicht. In Kreisen des rechten Flügels der Deutschen Volkspartei steht man dem Umstand, daß die halbamtliche Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt Severings 24 Stunden vor dem Wiederzusammentritt des Preussischen Landtages bekannt gegeben wurde, als besonders bedeutungsvoll an. Man weist darauf hin, daß Severing seit Monaten schwer leidend war und daß er seine Amtsgeschäfte nur noch mit großer Anstrengung wahrnehmen konnte. Sein Rücktritt sei also seit langem so gut wie sicher gewesen. Die offizielle Mitteilung davon sei aber absichtlich hinausgezögert worden, um die von einem Teil der preussischen Regierungskoalition angestrebten Verhandlungen über die Umbildung der preussischen Regierung mit einem Ereignis beginnen zu können, von dem man sich eine Beschleunigung der Verhandlungen erhofft. Schon bevor der Rücktritt Severings halbamtlich mitgeteilt war, sei zwischen den Parlamentariern, die in der letzten Zeit über die Umbildung der preussischen Regierung verhandelt haben, eine Ministerliste vereinbart worden, mit der man die Fraktionen, insbesondere die Deutsche Volkspartei beim Wiederzusammentritt des Landtags vor vollendete Tatsachen hätte stellen wollen.

Diese Ministerliste habe der Deutschen Volkspartei das Finanzministerium mit dem Abgeordneten von Richter, der dies Amt schon früher inne hatte, und das Handelsministerium mit dem Abgeordneten Leidig, der sich betamlich persönlich stark für die Große Koalition eingesetzt hat, zugeordnet. Der bisherige Finanzminister Höppler-Schoff soll nach dieser Liste an die Stelle des gleichfalls schwer kranken Justizministers Dr. Am Jahnhoff treten, während alle übrigen Minister im Amt bleiben sollen. Ministerpräsident soll der Sozialdemokrat Braun bleiben, und auch das Innenministerium soll wieder mit einem Sozialdemokraten besetzt werden.

Wie weiter mitgeteilt wird, hat diese Ministerliste bei einem Teil der Deutschen Volkspartei, dem sogenannten Kampfflügel, scharfen Widerspruch hervorgerufen, weil man hier eine Große Koalition in Preußen, wenn überhaupt, dann höchstens unter der Bedingung mitmachen will, daß das Innenministerium nicht wiederum mit einem Sozialdemokraten besetzt wird, und daß auch der demokratische Kultusminister Beder aus seinem Amt ausscheidet. Jedenfalls — so wird schließlich versichert — sei bei der Deutschen Volkspartei noch keine Entscheidung über die Wiederherstellung der Großen Koalition gefallen. Die Mehrheit der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei sei vielmehr nicht geneigt, sich vor vollendete Tatsachen stellen zu lassen und werde, wenn man an sie herantreten sollte, darauf bestehen, daß die ganze Koalitionssfrage zunächst einmal grundsätzlich erörtert wird.

Wie man hört, dürfte auch der Staatssekretär im preussischen Ministerium des Innern Dr. Meißner zurücktreten.

Die „Rückschläge“.

„Times“ zur Frage deutscher Kolonien.

London, 5. Oktober. „Times“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der es nach Erörterung der deutschen Ansprüche auf Kolonien u. a. heißt: Wenn die wiederholten Erklärungen Amerys, daß das Tanganjika-Gebiet jetzt „ein integrierender Teil des Britischen Reiches ist“ erfüllt werden sollen, so müssen unverzüglich Schritte unternommen werden, um die Entwicklung dieses Gebietes zu fördern in einer Richtung, die sicherstellt, daß die britischen Ansiedler die Mehrheit der weißen Bevölkerung bilden.

In einem Leitartikel zu dieser Zuschrift schreiben „Times“ über die Zukunft Tanganikas u. a.: Deutschland hat als Mitglied des Völkerbundes theoretisch das Recht, ein Mandatsmacht zu sein, genau so wie jedes andere Mitglied, z. B. Holland oder Italien. Aber die bereits zugewiesenen Mandate sind keineswegs zeitlich begrenzt worden. Und in der Praxis müßte, bevor der Gedanke an eine Veränderung auch nur erwogen wird, ein überzeugender Grund gefunden werden, aus dem der angebliche Inhaber eines Mandats ersucht werden könnte, sein Mandat aufzugeben. „Times“, die weiter bemerken, die Bedeutung der Kolonialpartei in Deutschland dürfe nicht überschätzt werden, geben schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, die Stellung Großbritanniens als Inhaberin des Mandats für Tanganika sei in mancher Hinsicht viel stärker, als die durch Anexion des Gebietes während des Krieges erreichte Position. Kein anderer Mandatär könne die Vorteile bieten, die Großbritannien geben könnte. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß in britischen Augen heute wenig Unterschied bestehe zwischen dem Mandatsystem und dem der Verwaltung der britischen Ueberseebesitzungen seit lange vor dem Kriege. Die Zukunft Tanganikas liege im Zusammenwirken mit dem übrigen Teil Britisch-Ostafrikas. — Deutscher kann wirklich keiner zum Ausdruck bringen, wie sehr Deutschland sich mit seinem Eintritt in den Völkerbund hat neppen lassen. Uns scheint, daß die „Rückschläge“, die Herr Strefemann eben erst in Köln prophezeit hat, reichlich früh eintreten. Was bleibt denn nun noch vom „Geist von Choisy“?

Die Untersuchung über Germersheim.

Die Mörder sitzen zu Gericht?

Paris, 5. Oktober. Die Agentur „Havas“ veröffentlicht in bezug auf die Untersuchung des Germersheimer Zwischenfalls durch die deutschen und die französischen Behörden folgende Auslassung:

General Guillaumat, der Befehlshaber der französischen Besatzungskarmee, hat den Kriegsminister wissen lassen, daß er den Berichterstatter des Kriegsgerichtes von Landau aufgefördert habe, in der Germersheimer Angelegenheit als Zeuge den deutschseits mit der Führung der Untersuchung beauftragten deutschen Beamten, sowie die von ihm genannten Zeugen zu vernehmen. Dies sei die einzige Form deutsch-französischer Zusammenarbeit, die ins Auge gefaßt werden könne. (!)

Der Reichskommissar habe diese Formel angenommen. Die Angelegenheit sei nunmehr „eine rein gerichtliche“ und die Untersuchung werde alles berücksichtigen und absolut unparteiisch sein. (??)

Wenn das Unglaubliche wahr sein sollte, und der Reichskommissar sich mit dieser unannehmbaren „Lösung“ einverstanden erklärt hat, dann bedeutet das nichts anderes als eine Untersuchung nur von französischer Seite aus und ein völliges Kalkül der deutschen Beamten. Von der „absoluten Unparteilichkeit“ wird man sich also von vornherein schon das richtige Bild machen können. Wir erwarten im Interesse des deutschen Ansehens ein geharnischtes Dementi dieser ungeheuerlichen Habasmeldung. Der „Geist von Choisy“ kann unmöglich soweit gehen, alles an Frankreich auszuliefern und nun auch noch die Mörder selbst zu Gericht sitzen zu lassen.

Es wird immer toller!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Das französische Artillerieregiment, das aus Germersheim nach Verbund abgerückt ist, wurde dort mit großen Feierlichkeiten empfangen. Der Bürgermeister hielt dabei eine Begrüßungsrede, in deren Verlauf er auf die angeblichen „Machenschaften der deutschen Nationalisten“ (!) anspielte. Diese Vorgänge zeigten, wie der Redner ausführte, daß in Deutschland ein Geisteszustand herrsche, der Besorgnis erzeuge. Er zeige, daß, während Frankreich seine Hand dem Geuner von gestern in loyaler Weise entgegenstrecke, (?) es in Deutschland noch Bürgermeister und Bevölkerungszüchler gebe, deren „Aroaanz und Provokationslust“ nicht nachgelassen habe.

Ein französisches Ablenkungsmanöver.

Paris, 5. Oktober. Die französischen Blätter berichten von einem neuen Zwischenfall in Neustadt a. d. S. Uebereinstimmend melden die Zeitungen, daß am 4. Oktober ein deutscher Zivilist mit einem französischen Unteroffizier vom 12. Fliegerregiment, namens Audigou, in einen Streit geraten, in dessen Verlauf der Deutsche den Franzosen mit einem Dolchstoß in die Herzgegend schwer verletzete. „Journal“ gibt dazu noch folgende Einzelheiten: Der deutsche Zivilist, ein Kaufmann aus Neustadt und früherer Offizier (?), trat an den Unteroffizier heran und zwang ihn, aus seinem Glase zu trinken. (?) Darauf zeigte ihm der Deutsche einen Dolch und erklärte, daß er seine Frau töten wolle. Ohne jede weitere Erklärung stieß er darauf dem Unteroffizier den Dolch in die Herzgegend. Darauf verließ der Deutsche das Lokal und fuhr mit einem Motorrad davon.

Von zuständiger Stelle erfahren wir über den Vorfall in Neustadt a. d. S. folgendes:

In der Nacht vom Sonntag zum Montag entspann sich in einer Wirtshaus zwischen dem Deutschen Krauter und zwei Franzosen, von denen der eine in Zivil, der andere in Uniform war, eine lebhafte, teilweise sehr kollegiale Unterhaltung. Der Deutsche, der infolge einer Kriegsverwundung für Alkohol sehr empfänglich ist, war angetrunken. Plötzlich erklärte der französische Sergeant, er sei in die Brust gestochen worden, doch wurde ein Messer überhaupt nicht gesehen. Die beiden Franzosen verließen darauf das Lokal, jedoch lehrte der in Zivilkleidung nach ungefähr einer halben Stunde wieder zurück und sagte, man solle kein Aufsehen davon machen. Am Montagabend aber forschte der französische Verbindungsbeamte bei der Polizei in Neustadt nach dem Täter. Der Fall ist noch gar nicht geklärt. — Der Deutsche hat im Verlauf seiner Unterhaltung mit den Franzosen diese nach ihrer Meinung über den Germersheimer Zwischenfall gefragt. Wie verlautet, befand sich Krauter am Montag nicht mehr in Neustadt. Man nimmt deutscherseits an, daß es sich um einen psychologisch zu beurteilenden Fall handelt.

Was noch zu tun bleibt.

Ausführungen des Grafen Westarp über Genf.

Berlin, 4. Oktober. Nach dem Abschluß der Völkerbundstaung hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ die Ansichten führender Parlamentarier erbeten; das Blatt veröffentlicht in seiner Sonntagsnummer die Antworten von Prof. Dr. Bredt (Wirtschaftspartei), Dr. Ludwig Haas (Demokratische Partei), Prof. Dr. Ludwig Haas (Zentrum und Mitglied der Deutschen Völkerbundsdelegation) und von Graf Westarp. Graf Westarp bemerkt:

Wohl oder übel muß nunmehr Deutschland als Mitglied des Völkerbundes und unter Beachtung der Locarno-Verträge Politik treiben, darum sollte der Streit um das Vergangene ruhen. Er ist der Meinung, daß Deutschland gerade als Mitglied des Völkerbundes der Aufgabe nicht ausweichen kann, den deutschen Standpunkt gegen die Schuldigen amtlich zu wahren und seine Anerkennung durchzusetzen, und kommt dann zu folgenden Schlussfolgerungen: Soll die als Gesamtlösung bezeichnete sofortige Räumung mit finanziellen und wirtschaftlichen Opfern erkauft werden, so muß eine wirkliche Gesamtlösung im weiteren Sinne eintreten, d. h. die Revision des Dawesabkommens darf nicht durch festliegende Teillösungen erschwert werden. Im Völkerbund selbst verbleibt unserer Politik die noch vollständig ungeklärte und ungelöste Aufgabe, auf dem Gebiete der Abrüstung und Militärkontrolle endlich Deutschlands Gleichberechtigung durchzusetzen. Hierbei wie bei der Regelung der Reparationslast kann und sollte Deutschland seine Ziele ohne engen Anschluß an die Politik der Vereinigten Staaten nicht verfolgen.

Der „Stahlhelm“ zur Strefemannrede.

Eine Zurückweisung.

Die am 3. Oktober 1926 in Magdeburg versammelten Landesverbands- und Gauversammlungen des Stahlhelm, B. d. F., haben zu den programmatischen Auslassungen des Reichsaußenministers Strefemann gelegentlich des Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei folgende Entschliebung angenommen, um deren Veröffentlichung wir gebeten werden:

„Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei, Reichsaußenminister Dr. Strefemann, hat nach Zeitungsberichten nach seiner programmatischen Rede in Köln auf dem Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei auch Stellung zu den Verbänden der Frontsoldaten genommen und über das Fronterleben Ansichten ausgesprochen, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Der Minister Strefemann hat niemals während des vierjährigen Krieges an der Front gestanden, und nur so ist es begreiflich, daß er die Ungeheuerlichkeit behaupten konnte, daß der Antimilitarismus und Marxismus im Schützengraben gemeinsam das Vaterland geschützt haben.“

Als größter Bund der Frontsoldaten erklärt der Stahlhelm, daß die von Unkenntnis zeugenden Auslassungen des Herrn Stresemann wichtig sind. Nicht Antimarkisten und Marxisten haben die Heimat geschützt, sondern deutsche Männer aus heiligster Vaterlandsliebe, ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit. Der Marxismus hat im Gegensatz hierzu während des Krieges den Zusammenbruch durch eine gewissenlose Hebe vorbereitet und verschuldet.

Auf Grund der Leistungen der Feldgrauen im Weltkriege, die höher als alle Arbeit der Politik in der Heimat stehen, nimmt der Stahlhelm für sich das Recht in Anspruch, getreu seinen Zielen, sich politisch, aber nicht parteipolitisch zu betätigen. Wir wollen ein politisch, kulturell, wirtschaftlich freies Deutschland, wir wollen eine deutsche Volksgemeinschaft im Sinne des Fronterlebens, und kämpfen mit Erfolg gegen Ständebüffel und Klassenkampf.

Wir nehmen als Bund der alten Frontsoldaten das Recht für uns in Anspruch, uns nur für die Parteien einzusetzen, die sich nach unserer verantwortlichen Prüfung für die Freiheit des deutschen Volkes im Sinne der Frontkämpfer betätigen.

Belehrungen von Nichtsoldaten über die Pflichten der alten Soldaten lehnen wir in aller Entschiedenheit ab.

„Der Stahlhelm“

Bund der Frontsoldaten, Landesverband Ostsee.

Hackfruchtbau und Landarbeiterschaft.

Die Tagung des Reichslandarbeiterbundes.

Berlin, 5. Oktober. Im großen Sitzungssaal des Reichs-Landbundeshauses wurde Dienstagvormittag die Reichsführertagung des Reichslandarbeiterbundes eröffnet. Der Vorsitzende, Johannes Wolff, M. d. R., betonte, daß sich die Reichsführertagung wie stets nicht in erster Linie mit Lohnfragen, sondern mit der Lage der gesamten Landwirtschaft, mit der auch die des landwirtschaftlichen Arbeiters auf Gedeih und Verderb verbunden sei, zu beschäftigen habe. Daher habe man auch Themata gewählt, die heute im Vordergrund der allgemeinen öffentlichen Aussprache ständen und Lebensfragen der Landwirtschaft schlechthin seien.

Der Direktor der Hauptlandwirtschaftskammer, Graf Bauhoff, ergriff darauf das Wort zu seinem Vortrag:

„Vollkornnahrung, Hackfruchtbau und Landarbeiterschaft.“

Zu seinem Thema führte der Redner aus, daß das Defizit der deutschen Handelsbilanz entscheidend nur durch erneute Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe abgestellt werden könne. Voraussetzung dafür aber sei die Rentabilität der Betriebe. Die Wirkung der zurzeit höheren Preise für landwirtschaftliche Produkte werde leider nur gering sein gegenüber dem Minderertrag der diesjährigen Ernte. Je intensiver aber die Wirtschaft sei, je größer sei der Arbeitsbedarf und die Zusammendrängung der wichtigsten Arbeiten auf eine kurze Zeit. Die Beschäftigung von ausländischen Wanderarbeitern sei von allen einsichtigen Landwirten stets als ein Übel empfunden worden. Aber die Erkenntnis des Übels bringe noch nicht die Möglichkeit der Beseitigung mit sich.

In bezug auf die Erzeugung der ausländischen Schnitter durch heimische äußerte sich der Redner sehr pessimistisch. Die öffentlichen Arbeitsnachweiskämmer hätten völlig versagt. Aber auch durch die Gründung der Reichsvermittlungsstelle sei eine entscheidende Besserung nicht erreicht worden. Auch der Landarbeiterwohnungsbau werde keine durchgreifende Besserung bringen, denn die Beschäftigungsgrenze für eine ständige Arbeiterschaft im Hackfruchtbau sei nur eng. Zudem seien auch heute die Kosten noch trotz der staatlichen Beihilfe zu hoch. Der Landwirt sei daher in starkem Maße auf den Weg der Selbsthilfe angewiesen. Eine immer stärkere Mechanisierung der Arbeitsmethode wäre in dieser Beziehung ein wichtiges, Erfolg verheißendes Mittel, das allerdings für seine Auswirkung sehr viel Zeit beanspruche. Wichtig sei ferner die Heranziehung der Familien der Landarbeiterschaft zum Hackfruchtbau. Voraussetzung dafür sei ihre finanzielle Interessierung und eine Anpassung der Arbeiten an ihre Lebensverhältnisse. Es sei Aufgabe der Landwirtschaft, an dieser Lösung aktiv mitzuarbeiten, denn nur durch enge Zusammenarbeit werde man den berechtigten Interessen aller Beteiligten gerecht werden. Der lebhafteste Beifall der Versammlung bewies, daß die streng

Sachlichkeit des Redners auf volles Verständnis bei den Landarbeitervertretern stieß.

Nach ihm begrüßte der Präsident des Reichs-Landbundes, Graf Kaldreuth, die Versammlung. Die Frage der

Intensivierung des Hackfruchtbaues

berühre Lebensfragen der Gesamtion, berühre die Frage, wie die Landwirtschaft der großen Aufgabe gerecht werden könne, die Ernährungsbasis des gesamten Volkes zu sichern und möglichst viel Arbeitskräfte in der Zeit der steigenden Arbeitslosigkeit in Verbindung mit der Mutter Erde zu beschäftigen.

Nachdem ergriff Direktor L. W. Nies das Wort zu einem Vortrag über neuzeitliche Arbeits- und Entlohnungsmethoden im Hackfruchtbau. Der anregungsreiche Vortrag, der eine Fülle praktischer Erfahrungsstatistiken brachte, war Anlaß zu einer ausführlichen Aussprache. Als Ergebnis dieser Aussprache wurde folgende

Entschliebung

von der Vertreterversammlung einstimmig angenommen:

„Die deutsche Landarbeiterschaft fordert in Uebereinstimmung mit der gesamten Landwirtschaft aus nationalpolitischen Gründen den Abbau der ausländischen Wanderarbeiter. Dieser Abbau darf aber unter keinen Umständen dazu führen, daß die in jahrzehntelanger zäher Arbeit erreichte intensive Betriebsweise der Landwirtschaft gefährdet wird und wir dadurch dem Ziele der eigenen Ernährung des deutschen Volkes auf unabsehbare Zeit ferngerückt werden.“

Die überflüssige Herabsetzung des landwirtschaftlichen Ausländerkontingents für 1927 durch die Reichsregierung trägt diesem Grundsatz nicht Rechnung. Die Landarbeiterschaft muß schon von ihrer eigenen Existenz willen, da durch die drohende Erstenisierung der Betriebe auch für die eingeseffenen Landarbeiter die Gefahr der Arbeitslosigkeit heraufbeschworen wird, unbedingt fordern, daß die Reichsregierung die Aufrechterhaltung des intensiven Hackfruchtbaus unter allen Umständen sicherstellt.

Der Abbau der ausländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter muß mit der Ertragsstellung geeigneter heimischer Landarbeiterkräfte gleichen Schritt halten. Nach dieser Richtung muß neben der sachgemäß weiter zu verfolgenden Erfassung heimischer Wanderarbeiter die Frage gründlich geprüft werden, ob nicht durch geeignete betriebsorganisatorische Maßnahmen und durch verständnisvolle Zusammenarbeit mit dem Betriebsleiter die eingeseffene Landarbeiterschaft in den Stand gesetzt werden kann, die Hackfruchternte allmählich selbst zu übernehmen.

Tagung der Landjägerbeamten.

Im Zusammenhang mit der Großen Polizeiausstellung in Berlin hielt der Verband Preussischer Landjägerbeamten am 30. September und 1. Oktober seinen 10. ordentlichen Verbandstag ab. Die deutschnationale Landtagfraktion hatte dazu die Abgeordneten Ebersbach und Borch als Vertreter entsandt. Nach einem einleitenden Referat seitens des Vorstandes über die Neuordnung der Landjäger und ihre Eingruppierung übertrug Abg. Ebersbach die Grüße der deutschnationalen Landtagfraktion und wies unter lebhafter Zustimmung darauf hin, daß die deutschnationale Fraktion den Wünschen der Landjägerbeamten von jeher größtes Interesse entgegengebracht habe. Vorbildlich sei in dieser Beziehung besonders der alte konservative und spätere deutschnationale Landtags- und Reichstagsabgeordnete Hammer tätig gewesen, sodaß man ihn im Parlament den „Vater der Gendarmen“ nannte. Abg. Ebersbach beklagte, daß die Beförderungen auf Grund des Stats 1926 noch nicht ausgesprochen seien. Dadurch seien die inzwischen pensionierten oder am 1. Oktober in den Ruhestand getretenen Beamten schwer geschädigt. Er werde energisch dafür eintreten, daß diesen Veteranen des Dienstes die Vorteile der Beförderung noch nachträglich zuteil würden. Im übrigen werde sich seine Fraktion nach wie vor der berechtigten Wünsche der Landjägerbeamten annehmen.

Abg. Dr. Borch schloß sich in der Aussprache den Ausführungen seines Fraktionskollegen an und ging noch besonders auf die Neuordnung der Landjäger ein. Man solle nicht in den tief bedauerlichen Fehler der Kriegszeit zurückfallen, wo

Oder hab' ich mich allein verändert? Aber nein, ich glaube ja, er hatte getrunken, und das tat er sonst nie. Er ist ein anderer geworden und vielleicht bin ich daran schuld. Ich bin ihm ja zu Dank verpflichtet. Er hat ja für mich gefordert, wie die Eltern starben, und sein ganzes kleines Vermögen hingegeben, um mir die Pferde zu schenken. Er will mich ja auch jetzt berühmt machen und denkt nun, ich sei undankbar. Ja, er glaubt, ihr hättet schuld, daß ich nicht mehr zu ihm will. Vielleicht ist er auch in schlechte Gesellschaft gekommen, seit er allein ist. Er war doch immer so solide, nicht nur im Trinken, auch in seiner Kleidung, und nun sieht er so ganz anders aus.

Vielleicht ist es meine Pflicht, wieder zu ihm zu gehen, und es ist egoistisch von mir, wenn ich mich ihm verweigere. Ich habe ihm ja auch durch meinen Sturz so großen Schaden gebracht, und den könnte ich ihm vielleicht erzeigen, wenn ich jetzt täte, was er will. — Nein, nein, ich könnte es nicht. Ich würde nie mehr eine gute Heiterin werden. Ich müßte es ja mit Widerväulen tun. Ich würde mich schämen, mich zu schminken und vor das Publikum zu treten. Ich würde bescheiden sein und mich und ihr blamieren. Und ich würde so unglücklich sein!

Sie war neben der guten alten Frau zur Erde gesunken und verbarq ihr Gesicht in ihrem Schoß.

Leise strich ihr diese mit der Hand über den Kopf. „Mein Kind, ich weiß auch nicht, was ich jagen soll. Ich verfolge dich vollkommen und auch den Kampf in deinem Herzen, aber was ist zu tun? Ich glaube, wenn der Großvater dich zwingen wollte, wäre es schwer, ihm zu widersprechen, denn er ist doch geschlecht dein Vermund und hat Gewalt über dich. Weißt du was, mach' dich ein wenig zurecht, laßst ja den Schleier vornehmen, daß man deine Tränen nicht sieht, und wir gehen zusammen zum Geheimrat Sodenberg, noch hat er keine Sprechstunde und er wird uns in seiner Wohnung bestimmt empfangen. Ich weiß, er nimmt Anteil an dir, sonst würde er dich nicht für seine Klinik ausbilden lassen. Komm, mach' schnell.“

Der Geheimrat, der sonst in den wenigen Stunden, die ihm für seine Küche blieben, niemanden suchte, war wirklich soqlig bereit. Nun stand der große, dicke Mann mit dem roten, autmütigen Gesicht selbst an seinem Fenster und schüttelte ärgerlich sein graues Lockenhaup.

„Ja, das ist böse. Was soll ich da tun? Ich möchte ja

man alte verdiente Unteroffiziere trotz vorzüglicher Eignung nicht zu Offizieren machte, weil man die Offiziersstellen nur für solche Anwärter offenhielt, die mindestens im Besitze des Zeugnisses für Obersekunda waren. Es müßten unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, daß den geeigneten Oberlandjägermeistern die Laufbahn des neuen Aussichtsdienstes in der Landjägererei offenstehe.

Die Tagesordnung enthielt im übrigen Referate über das neue Preussische Polizeibeamtenrecht, Dienstfleidung, Ausrüstung, Bewaffung, Dienstaufwandsentschädigung und innere Organisationsfragen.

Deutsches Reich.

Dankerschreiben des Reichspräsidenten. Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgenden Erlaß des Herrn Reichspräsidenten bekannt:

Nach in diesem Jahre sind mir zu meinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und von Deutschen aus dem Auslande zahllose Glückwünsche zugegangen, deren Einzelantwortung mir leider unmöglich ist. Allen, die freundlich meiner gedacht haben, spreche ich daher auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus und bitte sie zugleich, mit mir weiter zusammenzuhalten im feinen Bemühen um die Befriedung und Befreiung unseres Vaterlandes. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Rückgang der Kohlentransporte. Wider Erwarten hat die Besserung der Arbeitslage im Ruhrrevier nur geringe Fortschritte gemacht. Einzelne Reviere melden wieder einen Rückgang der Zahl der Neueinstellungen. Die Kohlentransporte nach England werden ungünstig beeinflusst durch die allmähliche Wiederaufnahme der Arbeit in den englischen Kohlengruben.

Kutiskers Haftbeschwerde abgewiesen. Das Kammergericht hat die Haftbeschwerde Kutiskers wiederum abgewiesen, und zwar gestützt auf ein Gutachten von Geheimrat Hitz, demzufolge Kutisker haftfähig sei.

Volksleben und Wirtschaft.

Der Weltgetreidemarkt.

Entscheidend für die Getreidelage im nächsten Jahre sind die Witterungsbedingungen in Argentinien und Australien während der nächsten Zeit. Seit Beginn der Aussaat hat Argentinien ununterbrochen das herrlichste Wetter gehabt, welches bei genügenden Regenfällen und Bodenfeuchtigkeit den Pflanzen viel Sonnenwärme zuführte. Die Saaten zeigen demzufolge einen ausgezeichneten Stand und sind im allgemeinen in ihrer Entwicklung der Jahreszeit voraus. Fast ebenso günstig liegen die Aussichten für die australische Weizenernte. Die größte Gefahr, welche dort jeden Herbst zu befürchten ist, nämlich die Dürre, scheint diesmal diesen Ernteil vollkommen verschont zu haben. Dagegen hat ausgiebige Feuchtigkeit im Verein mit sonnigen Tagen und kalten Nächten die Pflanzen gesund und widerstandsfähig gemacht, sodaß man bereits jetzt mit Erträgen rechnet, die weit über dem Durchschnitt liegen dürften. Was die Ernteverhältnisse in Nordamerika anbelangt, so haben die dortigen Ernteschätzungen eine kleine Besserung erfahren. So errechnet z. B. der Statistiker Snow den Ertrag von Winterweizen nur noch auf 17,4 Millionen Tonnen, während er am ersten September noch eine Ernte von 17,6 Millionen Tonnen in Aussicht stellte. Für Sommerweizen hat die Schätzung ebenfalls eine geringe Abnahme, und zwar von 6,1 auf 5,9 Millionen erfahren. Auch für Hafer wird mit einem etwas geringeren Ertrage gerechnet. Was dagegen Mais anbelangt, so haben sich im Laufe des Septembers die Verhältnisse für diese Frucht dermaßen gebessert, daß Snow seine Schätzung von 68,8 auf 69,2 und die Firma Clement, Curtis u. Co., die ihrige von 68,3 auf 68,4 Millionen Tonnen erhöhen konnte. Diese Erhöhung der Maiszahlen ist im Zusammenhang mit den glänzenden Aussichten, welche vorläufig für die argentinische Ernte bestehen, für das deutsche Getreidegeschäft von größter Bedeutung. Ist es doch eine bekannte Tatsache, daß die Konkurrenz des Mais den Absatz deutschen Roggens auf dem Weltmarkt behindert. Demnach wird also trotz der geringen diesjährigen Roggenwelternte

gern helfen, aber wenn ich auch Zeit hätte, ich kann nicht zu ihm gehen und mit ihm verhandeln. Aber mir kommt ein Gedanke. Ich gebe Ihnen ein paar Zeilen an meinen Freund, den Rechtsanwalt Wübbagen. Vielleicht kann der helfen. Da Kopf hoch, kleines Fräulein! Es wird nichts so heiß geessen, wie es gefocht wird.“

Wieder standen die beiden auf der Straße und Rita war noch trauriger. Nun sollte er, der fremde Rechtsanwalt, auch noch um ihre Not wissen. —

„Ja, Fräulein, juristisch ist Ihr Großvater meiner Ansicht nach leider im Recht, Sie mitzunehmen. Aber ich will meinem alten Freund Sodenberg den Gefallen tun und einmal hingehen. Es ist ja nicht weit. Um sechs Uhr, sagen Sie ja, sei der Alte daheim. Vielleicht hört er ein vernünftiges Wort!“

Nun saßen Frau Wübbner und Rita auch an diesem Abend wie immer in der schattigen Laube in ihrem traulichen Gärtchen. Der Jasmin blühte wie immer und die Vögel sangen in den Zweigen der Bäume wie an jedem Abend, aber sie glaubten, es sei mitten im Frühjahr Herbst geworden. Rita konnte es nicht verhindern, daß immer wieder ihre Tränen flossen, und Frau Wübbner litt mit ihr und jähnte erst jetzt recht, wie sehr ihr das Mädchen schon an das Herz gewachsen war.

Inzwischen ging der Rechtsanwalt in das Hotel. Wellhorn saß in seinem Zimmer, aber er hatte den Nachmittag dazu benutzt, seiner ohnehin schon animierten Stimmung mit ein paar Flaschen Rotwein aufzuhelfen.

Er empfing den Anwalt ziemlich unliebenswürdig. „Es ist ja reizend von meiner Enkelin, daß sie zum Rechtsanwalt läuft, um gegen mich Schutz zu suchen, wenn ich es gut mit ihr meine. Ich lasse mich aber nicht dumm machen. Ich weiß, daß sie mir zu gehorchen hat, und damit basta!“

„Sie haben ganz recht, Herr Wellhorn, aber ich komme auch nicht als Anwalt, sondern als Freund. Eriens ist es durchaus nicht so klar, ob Sie das Recht haben, Ihre Enkelin ohne weiteres nach Amerika zu führen, wenn sie nicht will. Da hätte wohl das Vormundschaftsgericht mitzureden und das dauert immerhin ein paar Wochen. So lange müßten Sie also wohl hierbleiben. Und dann meine ich es gut mit Ihnen. Glauben Sie, daß das Fräulein wirklich Ihre Kosten und Mühen lohnt, wenn sie es so widerwillig tut?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zirkusreiterin.

Von Otfried von Hanstein.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nein, Tanten, wirklich nicht. Ich habe mich ja schon als Kind nicht wohl gefühlt. Ja, im Augenblick, wenn ich auf dem Pferde durch die Manege raste und das Publikum mir jubelte, das war wohl ein solches Gefühl, aber dann! Was glaubst du, wie ich jedes Mädchen, das da unten mit seinen Eltern saß und das dann mit ihnen am Abend nach Hause gehen durfte in eine behagliche Wohnung, in geordnete Verhältnisse, beneidet habe und ebenso jedes, das ich an Morgen mit seiner Mappe zur Schule gehen sah. Und denkst du, ich hätte als Kind nicht schon gefühlt, daß sie meinen tollkühnen Kunststücken zwar Beifall klatschten, daß sie mich aber sonst verachteten? Oder denkst du, ich hätte mir, eingebildet, daß irgendeine von den Damen, die mir Rosen zuwarfen oder mir Süßigkeiten schickten, auch nur zehn Minuten lang geduldet hätte, daß ich mit ihrem Kinde spielte? Und doch fühlte ich, daß ich genau so war wie jene, im Gegenteil, ich war wohl fleißiger als die meisten, denn von selbst lernt sich nicht, was ich ihnen vormachen mußte, und der Großvater war ein strenger Lehrmeister.“

Ich war eigentlich nie ein richtiges Kind, aber ich war früh verblüht, weil ich es mir nicht erklären konnte, warum die Menschen so dachten. Jetzt, wo ich älter bin und bei dir, weiß ich's. Ich glaube, es kommt daher, daß ich eigentlich aus keiner richtigen Zirkusfamilie stamme. Vater war doch auch nur aus seinen eigentlichen Kreisen herausgerissen, und wenn er Mutter nicht so lieb gehabt hätte, wer weiß, wie er es ertragen haben würde! Aber glücklich war er wohl trotzdem nicht, und sein kleines Gütlein hat er niemals vergessen. Und nun soll ich wieder hinaus! Nun, wo ich gekostet habe, wie es ist, wenn man ein bürgerliches Heim hat. Tanten, ich kann nicht, ich kann nicht.“

Die Frau Kreisphysikus blieb stumm und schaute vor sich hin. Ihr gutes Gesicht war voller Sorgenfalten und sie mußte es selbst nicht, was sie antworten sollte.“

Da begann Rita noch einmal.

„Ich weiß auch gar nicht, wie mir heute war. Ich hatte doch den Großvater immer lieb und nun war er mir so fremd. Er schien mir ein ganz anderer geworden zu sein.“

unser billigeres Brotgetreide immer noch mit einem empfindlichen Konkurrenten, und zwar nicht nur bei der Ausfuhr, sondern auch im Inlande selbst zu rechnen haben.

Ein weiteres Motiv, welches für die Preis- und Absatzgestaltung des Weizengetreides im Augenblick bestimmend ist, ist die Nachfrage nach Frachtraum, welche zurzeit besonders groß ist, da die amerikanischen Getreideschiffe aus Grund des andauernden englischen Bergarbeiterstreiks auch für Rückfahrt nach Amerika in den Ausfahrtshäfen bunkern müssen, wodurch der zur Verfügung stehende Frachtraum erheblich vermindert wird. Dementsprechend sind die Frachtraten von Nordamerika nach dem Kontinent von 9,25 bis 13,85 Reichsmark per Tonne im Vorjahre auf 18,50 bis 21,70 Reichsmark in diesem Jahre gestiegen. Auch die argentinischen Frachtraten haben sich von 14,75 auf 31,50 Reichsmark per Tonne erhöht.

Was die Lage am Berliner Markt anbelangt, so stand dieser in den letzten Tagen immer noch im Zeichen eines knappen Angebotes von Brotgetreide, wenn auch Weizen etwas reichlicher angeboten war, so waren aber die Qualitäten zum großen Teil so geringwertig, daß größere Geschäfte nicht zustande kamen. Immerhin fand eine Anzahl Abschlüsse zu niedrigeren Preisen statt, was in einer Herabsetzung der Notierung von einer Mark zum Ausdruck kam. In Roggen war die Tendenz stetig, und da die angebotenen Partien meist befriedigend ausfielen, wurde die Ware teils vom Getreidehändler, teils von den Mühlen glatt aus dem Markt genommen. Das Mehlgeschäft war trotz der festen Tendenz im Handel mit Brotgetreide wieder schleppend. Bei Gerste und Hafer war die Lage unverändert, feinste Sorten sind bei beiden Getreideorten stark gefragt und wennig angeboten. Für die mittleren und geringen Sorten waren die Absatzmöglichkeiten an den einzelnen Tagen verschieden. Für Wintergerste bestand neuerdings wieder bessere Absatzmöglichkeit, da ernsthafte Nachfrage aus der Industrie vorhanden war. Die Notierung wurde infolgedessen um eine bis 2 Mark erhöht.

Rauchgase im Tunnel.

12 Personen erstickt.

Infolge atmosphärischer Einwirkungen ist im Ricken-Tunnel bei St. Gallen ein schweres Eisenbahnunglück vorgekommen. Der Abzug der Rauchgase wurde dermaßen behindert, daß das Personal eines Güterzuges, der den Tunnel durchfuhr, betäubt wurde. Der Zug blieb stehen. Sauerstoffapparate mußten eingesetzt werden, da auch die Rettungsmannschaften von den Rauchgasen betäubt zu werden drohten. Nur ein Heizer konnte gerettet werden zwölf Zug-Beamte sind erstickt.

Der Ricken-Tunnel befindet sich auf der Strecke von Wattwil, dem Endpunkt der Bubenec-Loggenburg-Bahn und den Stationen Uznach und Kapperswil in Lint und fährt unter dem Keiselstein durch. Normalerweise dauert die Fahrt durch den Tunnel 10 Minuten. Das Nordportal liegt 100 Meter höher als das Südportal, sodaß in dem 8,6 Kilometer langen Tunnel eine ziemliche Steigung zu überwinden ist.

Handgranaten als Spielzeug.

Furchtbares Explosionsunglück. — 4 Kinder getötet.

Ein entsetzliches Unglück, bei dem vier Kinder ums Leben kamen, ereignete sich in Reihof bei Hamburg in einem Schrebergarten. Gegen 1 Uhr hörte man eine heftige Explosion. Herbeigeeilte Polizeibeamte fanden vier Kinder im Alter von zehn und fünf Jahren mit zerrissenen Kleidern in einer völlig eingestürzten Laube vor. Drei der Kinder waren tot, das vierte starb bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Es stellte sich heraus, daß die Kinder in der Nähe der dem Schlächtermeister Schneu achorenden Laube zwei Handgranaten fanden und in eine etwa 20 Meter entfernte liegende Laube mitgenommen hatten, woselbst eine der Handgranaten explodierte. Schneu, der selbst drei Kinder hat, war 1924 aus der Hamburger Ordnungspolizei nach Ableistung seiner 12jährigen Dienstzeit ausgeschieden. In der Laube des Schneu wurden noch zwei Handgranaten, sieben Gewehrpatronen und sieben Dolchmesser und in seiner Wohnung zwei alte Seitengewehre beschlagnahmt. Schneu, der festgenommen wurde, bestritt entschieden, sich Handgranaten bei der Ordnungspolizei angeeignet zu haben. Schneu will auch nicht gewußt haben, daß sich Waffen in seinem Garten befanden. Die Untersuchung ist im Gange.

Bermischtes.

Freiherr von Schlicht F. Ein tragisches Ende fand in Weimar der unter dem Pseudonym Freiherr von Schlicht weithin bekannte Schriftsteller Wolf Graf Vaudissin. Er wurde in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der Graf, der in seinen guten Verhältnissen lebte, durch den übermäßigen Genuß von Schlafmitteln den Tod gefunden hat. 20jährig als Fähnrich in die Armee eingetret, tat er 12 Jahre lang Dienst, und eben aus seinem Offiziersberuf entstand ihm der Kreis von Gefühlen und Beobachtungen, die er in der Reihe seiner Romane nachgebildet hat und die ihm zu einer außerordentlichen Vollständigkeit verholfen haben.

Selbstmord des Rektors der Universität Jena. Am Montag gegen Abend erschloß sich in seinem Laboratorium der Rektor der Universität Jena, Professor der Chemie Dr. Gurtler, aus bisher unbekannter Ursache.

Von einem Traktator erdrückt. Ein Landwirtschaftsschüler und ein Tagelöhner hatten bei Schwabmünchen mit einem Traktator und einem Pfluge ein Stück Land umzuwandern. Als beide am Abend nicht zurückkamen, fand man, daß der Traktator über den Rand der Straße geraten, den anderen Meter tiefen Abhang abgestürzt war und die beiden jungen Männer unter sich begraben hatte. Beide konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Die Post von Göttingen bestohlen. Dem Postamt 2 in Göttingen (Württemberg) wurde vor einigen Tagen ein unerwünschter Besuch abgestattet. Einbrecher drangen in die Diensträume ein und öffneten mit Bohrer und Brecheisen einige Behälter, in denen größere Vorräte an Postwertzeichen, Steuer- und Versicherungsmarken verwahrt waren. Als abhanden gekommen sind festgestellt: Für insgesamt 70 000 Mark Briefmarken, Postkarten, Angestelltenversicherungs-, Invaliden- und Einkommensteuermarken.

Stadt. Kreis. Provinz.

Zum Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern wurde in der gestrigen Vollversammlung der Kammer für den verstorbenen Freiherrn von Wangenheim einstimmig der Rittergutsbesitzer von Flemming-Paasig gewählt.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pommern: Butter 170, Schweinefleisch 80—150, Rindfleisch 80—140, Kalbfleisch 120—140, Hammelfleisch 90—120, Räucherstübchen 60 bis 100, Schollen 35, Tomaten 20—40, Gurken 10—15, Weißbrot 5—6, Roggenbrot 10—15, Blumenkohl 40—50 das Pfund, Birnen 20—40, Äpfel 20—30, blaue Pflaumen 30—35 das Dutzend, Möhrrüben 10—8 das Dutzend, Eier 12,5—13 das Stück.

Von der Maul- und Klauenseuche. Unter dem Viehbestande der Rittergüter Starnitz und Labuffow ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Sponagel in Silberberg, der Witwe Finn in Horst, des Rittergutes Vedlin und in Arnshagen ist erloschen.

Gewarnt sei vor einem Hydrazin, mit dem der Admiral-Vertrieb, Hamburg 36, Fahrräder zu vertreiben sucht. Die Firma verspricht Fahrräder für eine Anzahlung von 7 Mark, sendet, nachdem dieser Betrag eingegangen ist, vier Scheine zu je 7 Mark, zusammen also 28 Mark, unter Nachnahme ein. Diese Scheine muß der Empfänger wieder abgeben, wenn er in den Besitz des Fahrrades gelangen will. Die neuen Besitzer der Scheine müssen dann das Mandat ihrerseits wiederholen usw. Die Veräußerer dieser Scheine machen sich nach Paragr. 286, Abs. 2 St.-G.-B. sogar strafbar. Es sei vor diesem schädlichen Schneeball-System auf das dringendste gewarnt.

Bestohlen wurde ein Handwerker vom Lande gelegentlich einer Fehderei, nach deren Beendigung er den Betrag von 40 Mark vermisste. Im Verdacht des Diebstahls steht ein hiesiger Handwerksgehilfe.

Von der Eisenbahn. Wegen ungenügender Besetzung fallen ab Sonnabend, den 16. 10., zwischen Pabitz und Pöllnow folgende Züge aus: Zug 885, Pabitz ab 4,31 morgens, Pöllnow an 5,20, und Zug 888, Pöllnow ab 12,09 abends, Pabitz an 1,0 nachts.

Das Turn- und Sportabzeichen wurde verliehen in Bronze an Ernst Schmüdel, Birkow, in Silber an Siegfried von Blankensee, Germania-Stolz

Aus dem Theaterbüro. Heute, Mittwoch, den 6. Oktober, 8 Uhr, Eröffnungsvorstellung „Emilia Galotti“ von Lessing. Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. Oktober, 8 Uhr, „Emilia Galotti“ (Theatergemeinde). Sonntag, den 10. Oktober, 7,30 Uhr, „Gräfin Mariza“, Operette in drei Akten von G. Kalman. In neuer Fassung und Ausstattung. Montag, den 11. Oktober, 8 Uhr, Erstaufführung „Adam, Eva und die Schlange“, Komödie in drei Akten von Paul Gaer. Dienstag, den 12. Oktober, 8 Uhr, „Gräfin Mariza“.

Rummelsburg. Vom Eisenbahnzuge überfahren. — Vom Personenzug nach Stolp, der 7,45 Uhr abends hier abfährt, wurde am Sonntag hinter dem Güterbahnhof der 19 Jahre alte Alfred Teske überfahren. Die Leiche wurde von einem Streckenwärter gefunden. Der Kopf war von den Rädern glatt abgetrennt.

Sorenshorn (Kr. Köslin). Der Ahlbecker Raubmörder Willens gefaßt? — Auf die Marmierung der benachbarten Polizeibezirke von Hentzenhagen aus, daß eine verdächtige Persönlichkeit, auf die die Personalbeschreibung des Ahlbecker Raubmörders passe, in den Wendhagener Dünen gesehen wurde, gelang es zwei Landjägern, den Verdächtigen im Junghonnschen Gasthose zu verhaften. Die Personalbeschreibung des Ahlbecker Raubmörders trifft im allgemeinen auf den Verhafteten zu. Ob der Gesuchte Willens ist oder nicht, ist bisher noch nicht festgestellt.

Bülow. Gefaßte Wilderer. — Auf der Bornthener Gemeindegasse wurde bereits vor einigen Tagen das Vorhandensein von Wilderern festgestellt, die dort ihr Unwesen trieben. Am Sonnabend, als der Jagdpächter mit einigen Jagdfreunden sich auf der Bornthener Feldmark befanden, gelang es nun, die Wilder, die auf Larus eine Klinte wegwarfen, zu fassen und zur Anzeige zu bringen. — Es handelt sich um die beiden Söhne des Eigentümers B. aus Auszahn Bornthener.

Labes. Ausbildung des Berufs von einer 88jährigen Frau. Die in Labes bekannte Fischhändlerin Gerson lebt als 88jährige Frau täglich ihren Beruf aus. Ohne Frau Gerson kann man sich den Markt nicht denken. In seltener Mühseligkeit steht sie nicht nur mit ihren Waren auf dem Markte aus, sondern hantiert mit dem Rest, bis sie alles verkauft hat. Klug wie eine 60jährige, ohne Verdruß, geht sie ihrem Verdienste nach.

Stargard. Vom Dienst in den Tod. — Am 5. Oktober vormittags wurde der Bahnunterhaltungsarbeiter Brehmer aus Stargard auf dem dortigen Rangierbahnhof, während er eine Weiche reinigen wollte und nicht auf einen heranrollenden Wagen achtete, von diesem überfahren und getötet.

Stargard. In eine Autofalle geriet in der Nacht zum Montag der Brunnbauer Gerhard Ortman von hier, der sich mit seinem Motorrade auf dem Wege von Stettin nach Stargard befand. In der Nähe von Grünwald fuhr er auf eine über die Straße gespannte Leine und kam zu Fall. Gleich darauf sprang ein Mann aus dem Gebüsch und stürzte sich auf Ortman, dem es aber gelang, den Angreifer abzuweichen, jedoch er die Flucht ergriff. Nachforschungen blieben erfolglos.

Stettin. Mord und Selbstmord. — Eine furchtbare Familientragödie spielte sich am Dienstagnachmittag im Hause Steinstraße 86 ab. Der Bäckermeister Treitin erschloß mit einem Trommelrevolver erst seinen 19 Jahre alten Sohn und dann sich selbst. Die Motive der Tat dürften in Geldstreitigkeiten zu suchen sein, die sich aus der im Februar dieses Jahres erfolgten Geschäftsübernahme durch den für mündig erklärten Sohn ergeben haben. Der Sohn wurde in der im Keller gelegenen Badstube mit Schußwunden in Brust und Kopf aufgefunden; der Vater lag mit einer Schußwunde in der Schläfe im Korridor der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung. — Nach Zeugnisaussagen soll sich die Tat so abgespielt haben, daß nach einem vorausgegangenen Streit der Vater zu dem in der Badstube befindlichen Sohn wollte, jedoch die Tür verschlossen fand. Als auf sein lautes Klopfen geantwortet wurde, gab er sofort auf den Sohn einen Schuß ab. Der Sohn, der getroffen war, trummelte zurück. Rummel gab der Vater noch zwei weitere Schüsse ab, von denen nur einer traf. Der Vater begab sich dann zu der zu ebener Erde gelegenen Wohnung, wo ihm der jüngere Sohn öffnete. Bevor dieser noch die Türe hinter sich geschlossen hatte, hörte er einen Schuß fallen und sah den Vater sterbend im Korridor liegen. — Die Vorkommission der Kriminalpolizei hat sich sofort an den Tatort begeben und den Tatbestand aufgenommen. Die Leichen werden voraussichtlich bereits heute freigegeben werden.

Stettin. 50 Jahre treue Arbeit! — Am 6. Oktober kam der Wächter Karl Schumacher auf eine fünfzigjährige treue Berufsarbeit in der Pommerschen Provinzial-Zuckerfabrik zurück. Vierzig Jahre hat der Jubilar Fabrikarbeit verrichtet, seit 10 Jahren ist er Fabrikwächter. Der Jubilar begehrt seinen Ehrentag in voller Körperlichkeit und geistiger Mäßigkeit. Direktion und Werkarbeiter werden den Veteranen der Arbeit besonders ehren.

Hindenburgfeier des Pommerschen Arbeiterbundes.

Stettin, 5. Oktober.

Unser Reichspräsident hat einmal gesagt: Wir sind alle Arbeiter, ob mit dem Hammer, dem Ozean oder der Kelle. Die Mitglieder des Pommerschen Arbeiterbundes feierten am Sonntag den Geburtstag des großen Arbeiters am Wohl des Vaterlandes. Der Konzertsaal in Zülchow vermehrte die Teilnehmer nicht zu fassen, die herbeigeströmt waren, um ihrer Liebe und Verehrung für den Vater des Vaterlandes Ausdruck zu verleihen. Schwarzweißrote Fahnen schmückten den Saal und von der Bühne grüßte Hindenburgs Büste. Der Alte-Kameraden-Marsch, von Lumsfordes Musikern gespielt, eröffnete die Feier. Landesobmann Salzmann begrüßte die Kameraden und Gäste. Das Fest ist — so führte der Redner aus — ein Werktag für die nationale Arbeiterfrage und darum nach Zülchow, in die Hochburg der Kommunisten, gelegt worden. Redner kam auch auf die Silberberg-Affäre zu sprechen und wendete sich scharf gegen die Behauptung des Generaldirektors Silberberg, daß die Sozialdemokratie die Vertreterin des Arbeiterstandes schlechthin sei. Die Unternehmer sollten endlich einmal erkennen und anerkennen, daß es eine große Zahl nationaler, um das Wohl und Wehe des Vaterlandes ebenso wie sie besorgter Arbeitnehmer gibt. Der Schriftleiter der „Pommerschen Arbeiterzeitung“, Hans Gierle, sprach als Vorkämpfer Paul Wardenes „Deutsche Arbeit“ Die Geburtstagsfeier hielt Hauptmann a. d. Handwerker. Die zündenden, von heißer Liebe zum Vaterlande getragenen Ausführungen waren von tiefergreifendem Eindruck und malten ein plastisches Charakterbild des Feldmarschalls. Seine wichtige Gestalt mit dem grauen, gebeugten Haupt und den tiefen, forschenden Augen werden dem, der einmal Hindenburg geschaunt hat, unvergänglich sein. Seine Erscheinung ist von solch zwingender Gewalt, daß damals, als Hindenburgs Vernehmung durch Cohn und Singheimer trauriges Symptom für den Zerfall Deutschlands wurde, diese seine stammesfremden Richter wie durch magische Kräfte gezwungen von ihren Sitzen sprangen. Hindenburg ist ein ganz großer Charakter. Als wir ihn wußten, war er schon ein Greis. Aber sein starkes Pflichtgefühl zwang ihn, dem stillen Lebensabend im Glanz des Feldherrnrühms zu entsagen und dem seine letzten Kräfte zu weihen, was ihm stets das höchste war: dem Vaterland. Nicht Byzantinismus, aber unbegrenzte Liebe, Bewunderung und Ehrfurcht empfanden wir für ihn. Heil ihm, und in der Kinder Herzen sein Bild gepflanzt!

Letzte Meldungen.

Polnisches Dementi bezüglich Danzigs.

Warschau, 5. Oktober. Die polnische Telegraphenagentur dementiert die Nachricht, als ob die polnische Regierung bereit wäre, auf das angeblich lancierte Projekt einer Abtretung Danzigs an Deutschland einzugehen. — Die hier dementierte Meldung wollte davon wissen, daß zwischen Polen und Frankreich eine Einigung über die Abtretung Danzigs an Preußen gegen irgendwelche finanzielle Hilfestellung erzielt worden sei. Die Meldung war derartig unwahrscheinlich, daß sie nicht dementiert werden brauchte.

Wieder eine Schmuggelgeschichte.

Berlin, 6. Oktober. Den Beamten des Berliner Zollgrenzkommissariats im Verein mit dem Zollgrenzkommissariat Stettin glückte es, in Misdroy eine neue Spritschmuggelaffäre aufzudecken. In dieser Sache konnten bereits 2000 Liter Spirit in Berlin beschlagnahmt werden. Dieser neue Schmuggel steht jedoch in keinerlei Zusammenhang mit dem „Jug-Pelikan“-Schmuggel, dürfte aber zweifellos ebenfalls einen großen Umfang annehmen.

Neue Zeichenstilllegung.

Berlin, 5. Oktober. Aus Westdeutschland werden neue Entlassungen von Arbeitern gemeldet. Die Stilllegung der Zeche Margarete wird zu weiteren Stilllegungen führen. Auch in der Berliner Holzindustrie sind, wie das Berliner Gewerkschaftskartell mitteilt, einige hundert Mann entlassen worden.

Handelsnachrichten.

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drott, erpfl. Roggenstroh (Quadratballen) 1,05—1,35, drab gepres. es. (Haterli) (bezgl.) 0,80—1,10, drab gepres. es. (Haterli) (Quadratballen) 0,75—1,10, drab gepres. Weizenstroh (Quadratballen) 0,9—1,25, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,65—1,85, bündelgebundenes Roggen- und Weizenstroh 1,10—1,40, Häcksel 2,10—2,35, handelsübliches Heu, gesund und reder, nicht über 30 Prozent Befag mit nicht demwertigen Gräsern 1,80 bis 2,20, gutes Heu desgleichen nicht über 10 Prozent Befag 3,00—3,50, Milchheue 1,00 —, Kleheu 1,02 3,50—4,00.

Berliner Butternotierung.

Berlin, 5. Oktober. 1. Qualität 1,75, 2. Qualität 1,45, 3. Qualität 1,25 Reichsmark. Tendenz: fester. Berliner Frühmarkt vom 5. Oktober. Weizen Okt. 281, Dez. 283, März 288, Mai 291; Roggen, Okt. 230,50, Dez. 233,50, März 240, Mai 245,50. Tendenz: behauptet. Hafer, gut 206 bis 214, mittel 195—205, Wintergerste, gut 200—280, Gerste, gut 236—246, Futterweizen 270—280, kleiner Weizen 204—212, gelber Matamais 194—198, Roggenkleie 112—118, Weizenkleie 108—114. Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 5. Oktober. Für 1000 Kilo waggontrei Stettin: Roggen int. 218, Weizen int. 267, Hafer 168—183, Sommergerste 210—245, feine über Notiz, Wintergerste 170—182.

Stettiner Kartoffelnotierungen vom 5. Oktober. Weiße 2,20—2,30, rote 2,35—2,45, gelblichgelbe 2,40—2,50, gelblichgelbe Industrie 2,60—2,70.

Stolper Ferkelmarkt vom 6. Oktober. Aufgetrieben waren 76 Ferkel. Bezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 18—26 Mark, für 6—8 Wochen alte 26—35 Mark. Der Handel war flott und wurde der Markt fast geräumt.

GRATIS



ZUGABEN

Von Donnerstag, 30. September

bis Sonnabend, 9. Oktober



Eine Kaiser's Kaffee-, Tee- u. Eier-Uhr bei Einkauf für 2 Mk. (Zucker ausgeschl.)

in unserer Filiale

STOLP. Kirchplatz 17

Belgard

Schlawe

Wir empfehlen besonders:

Kaiser's Kaffee

das Pfd. Mk. 2.40, 2.60, 2.80, 3.—
für Feinschmecker Mk. 3.20, 3.60, 3.80, 4.—, 4.20 u. 4.40
die beliebtesten kandierten Kaffees stets vorrätig.

Kaiser's Tee

das Paket = 100 gr. Mk. 0.90 - 1.— - 1.15 - 1.30
1.50 - 1.70 (lose in allen Preislagen)

Kaiser's feine Schokolade,

Pralinen, - Napolitains, - Bonbons, - ff. Backwaren, - Kakao, Schokoladepulver u.s.w.

Kaiser's Malzkaffee unübertroffen

bester Zusatz zum Bohnenkaffee das Pfd. nur 30 Pfg.

Beste Bezugsquelle für jeden Haushalt.



Eine Kost-Probe Kaiser's Schokolade bei Einkauf für 1 Mk. (Zucker ausgeschl.)

Kaffee-Grossröstereien u. Malzkaffee-Fabrik Kaffee- u. Tee-Import

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Eigene Schokolade-Zucker- und Backwaren-Fabrik

Zum Winterbedarf

Liefere frei Haus in jeder Menge handverlesene gutkochende

Speise-Kartoffeln

vom Sandboden in roten, weißen und gelbfleischigen Sorten. Kochproben auf Wunsch. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen, übernehme Belieferung von Hotels, Pensionen, Arantenhäusern etc.

Eduard Frankenstein
Stolp i. Pom.

Wollenerstraße 17.

Telephon Nr. 958-965.

Neueingetroffene Sendung

in dunklen, polierten Granithügelsteinen zweistellige Grabgitter, neu fertig, mit Schwelken Einfassungen, groß und klein fertig zur Aufstellung zum Totenfest billig, auch gegen Teilzahlung.

Karl Holz, Stolp
Präsidentenstraße 48.

Speisefartoffeln Industrie, Obenwälder
Futterkartoffeln, Blaue
Fabrikkartoffeln unfortierte
weisse

kauft in Waggonladungen.

Gustav Toltzdorff,
Bahnhofstraße 19 Fernruf 743.

**Erste Stolper Dampf-
wäscherei**
Schulz & Wendt
Fernruf 806
Inh. Gustav Wendt
Amtsstraße 8.

Waschmittel in Pulverform werden nicht verwendet.
Nur **Nurpurseife** mit 90% Seifengehalt gibt gute Wäsche
Eintrocknen aus der Wäsche entfernt **Nurpurseife** nicht, dieses kann nur mit scharfen Mitteln geschehen.

Reklamehalber
verteilen wir nur kurze Zeit
Gratis **Gratis**

10000 Stück

farbenprächtige Schlafzimmerbilder
Gratis! Gratis! Gratis!

Interessenten wollen gefl. anhängenden Schein ausgefüllt an Firma „Diamant“, Berlin NO. 18, Elisabethstraße 27, einsenden.

➤ **Betrifft Gratisbild!** ➤

Name:
Wohnort:
Straße:
Poststation:

Verlobungsringe

Auswahl groß, Preise billigt
bei

Hermann Weine,
23 Holstentorstraße 23.

Gemälde - Ausstellung

Hjalmar & Hansson

im Schaufenster

H. Langenhagen
Markt 9.

Joh. Schulker, Friseur

Fernsprecher 332

Kirchplatz 11 neben der Hauptpost.

Saubere Fachbedienung. Solide Preise.

Werbestellenleiter

(besonders geeignet für Versicherungsvertreter) bei hohem sofortigen Verdienst sofort allerorts gesucht.

Offerten an

„Kafadi“-Swinemünde — Postfach 120.

Trauringe

333 gestempelt

585

900

(Dufatengold)

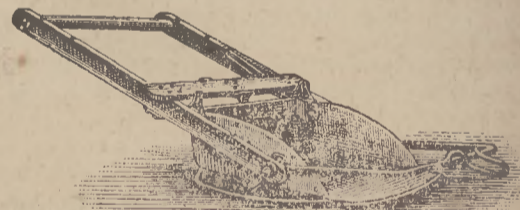
in jeder Größe am Lager.

Gustav Gast, Holstentorstr. 17.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Erd-Transporteure

mit selbsttätiger Entleerung



Unentbehrlich für Erdarbeiten
:: jeder Art ::

prompt ab Lager lieferbar

Gustav Denzer,
Stolp i. Pom.

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Stadttheater

Telephon 419.

Heute
Mittwoch, den 6. Oktober,
8 Uhr

Eröffnungsvorstellung

„Emilia Galotti“

von Lessing.

Donnerstag, den 7. und
Freitag, den 8. Oktober,
8 Uhr

„Emilia Galotti“

(Theatergemeinde)

Außer Saalplätze sind noch
sämtliche Plätze käuflich.

Die Tageskasse ist täglich
von 11-1 Uhr geöffnet

Uhren-



Reparaturen

sauberste und schnellste
Ausführung.

== Billigste Preise. ==

Kunst

Uhrmacher

Holstentorstrasse 5.